

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	56 (1981)
Heft:	12
Artikel:	General Ernest Bernadiner : seine Vorstellung - seine Lagebeurteilung - seine Pläne
Autor:	Pechmann, Josef
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-708046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

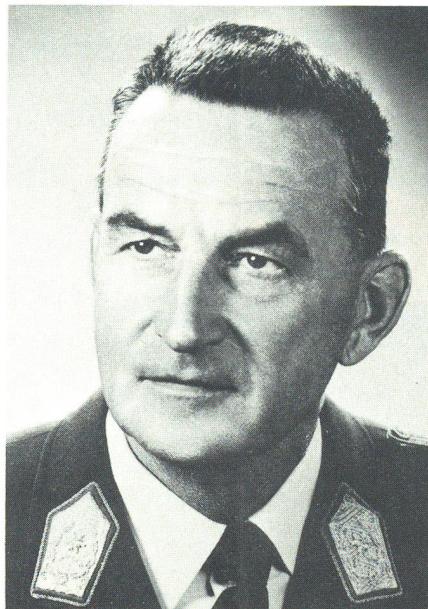
General Ernest Bernadiner

Seine Vorstellung – seine Lagebeurteilung – seine Pläne

Oblt d R Josef Pechmann, Wien

Seit 1. Oktober 1981 hat das österreichische Bundesheer einen neuen Armeekommandanten: General Ernest Bernadiner ist der Nachfolger des am 30. September in den Ruhestand hinübergewechselten Generals Emil Spannocchi. Der 62jährige neue Mann an der Spitze der Armee war fünf Jahre lang Chef des Stabes des Armeekommandos, damit engster Mitarbeiter Spannocchis und – so General Bernadiner – an allem, was bisher in der Armee geschaffen wurde, im positiven Sinne «mitschuldig». Er sieht sich auch keineswegs als «Lückebüsser» sondern ist der Meinung, dass man auch in drei Jahren (dann wird er nämlich bereits in Pension gehen) fruchtbare Arbeit leisten kann. Am Tag seiner Amtsübernahme stellte sich der Armeekommandant der in- und ausländischen Presse. Das Interesse war gross und der Eindruck allgemein, dass man es hier mit einem in der äusseren Erscheinung, im Auftreten, in der Art der Gesprächsführung und im ganzen Wesen mit einem gegenüber seinem Vorgänger völlig anderen Menschentyp zu tun hat. General Bernadiner, der den 3. Stern und die roten Lampassen erst ein paar Stunden trug, nahm auch gleich eingangs zu diesen «sehr beträchtlichen Unterschieden» im rein Persönlichen Stellung. Er werde aber sicher nicht versuchen, seinen Vorgänger zu kopieren. Kaum Unterschiede sieht Bernadiner gegenüber Spannocchi in der Berufsauffassung, wohl aber «im Arbeitsstil und in der Wahl der Methoden. Das betrifft hauptsächlich meine Mitarbeiter».

Die wichtigste Aussage des neuen Armeekommandanten lässt sich in dem einen Satz zusammenfassen: «Die Heeresreform, muss weitergeführt werden, und das Ziel der Reform bleibt die Schaffung eines Milizheeres österreichischer Prägung als Basis für die Raumverteidigung; alle anderen Aufgaben sind Ergänzungen zu diesem Aufbau.» Das Feldheer soll bis 1986 bekanntlich 186 000 Mann umfassen. Zurzeit sind es rund 150 000. «Entsprechend der derzeitigen Aufbauphase gibt es keine materiellen und personellen Mängel, solche gebe es erst bei Verzug», stellte der Armeekommandant mit Nachdruck fest. «Und wenn wir uns weiterhin an den bisherigen Aufstellungsrythmus halten, erreichen wir die Endzielvorstellung von 300 000 Mann bis zum Jahre 1998 genau nach Plan.» Allerdings habe die Miliz, budgetär gesehen, einen Nachholbedarf, der sich in den vergangenen drei Jahren aufgestaut habe, «weil man in den Vorjahren von den Reserven gezezert hat». Es sei aber gelungen, im Budget für 1982 eine effektive Steigerung unterzubringen – inzwischen weiss man aus der Budgetdebatte im Parlament, dass diese Steigerung des Verteidigungsbudgets gegenüber dem Vorjahr rund 10% beträgt. Alle Wünsche könnten sicher nicht erfüllt werden, «doch wird zumindest der weitere Milizausbau bei Anwendung bestimmter Sparmassnahmen abdeckbar sein». Man müsse nun trachten, die «sauer errungene Budgetsteigerung für 1982 auch für die nächsten Jahre beizubehalten».



Armeekommandant General Ernest Bernadiner

Geboren 1919 in Oberösterreich. Soldat im 1. Bundesheer und in der Deutschen Wehrmacht, zum Schluss als Kommandant einer Fallschirmjägerkompanie (u. a. Monte Cassino), Kriegsgefangenschaft. Im 2. Bundesheer seit 1955 in verschiedenen Verwendungen, Teilnahme an einem französischen Generalstabskurs an der Ecole militaire in Paris, Absolvierung des österreichischen Generalstabskurses. Leitende Funktionen im Bundesministerium für Landesverteidigung, Chef des Stabes bzw. Kommandant der 4. und der 3. PzGrenBrigade, Chef des Stabes des Gruppenkommandos II, vier Jahre Militär- und Luftattaché in Frankreich. Seit 1973 im Armeekommando, ab 1. Oktober 1976 Chef des Stabes, seit 1. Oktober 1981 Armeekommandant.

Eine gewisse finanzielle Entlastung sieht Bernadiner in der Tatsache, dass der Aufbau des Luftraumüberwachungssystems «Goldhaube» praktisch vor dem Abschluss steht und die Kosten dafür auslaufen. Jetzt fehlt der entsprechende starke «ausführende Arm» dazu: **Die Beschaffung der Abfangjäger** («sie sind in erster Linie eine Sache der Neutralitätssicherung, denn 24 Jäger können in einem Kriegsfall nicht den Luftraum beherrschen») müsse über eine Sonderfinanzierung erfolgen. Notwendig sei die Erneuerung der gesamten Funkausstattung; damit werde noch in diesem Jahr begonnen werden. Auf der Wunschliste des Armeekommandanten ganz oben steht die Anschaffung von Radpanzern für die Aufklärungstruppe. Hinsichtlich der Raketenwaffen werde er hingegen die Regierung nicht drängen, «weil dies unvernünftig ist: solange die derzeitige Auslegung des österreichischen Staatsvertrages gilt, sind diese Dinge für uns unerreichbar».

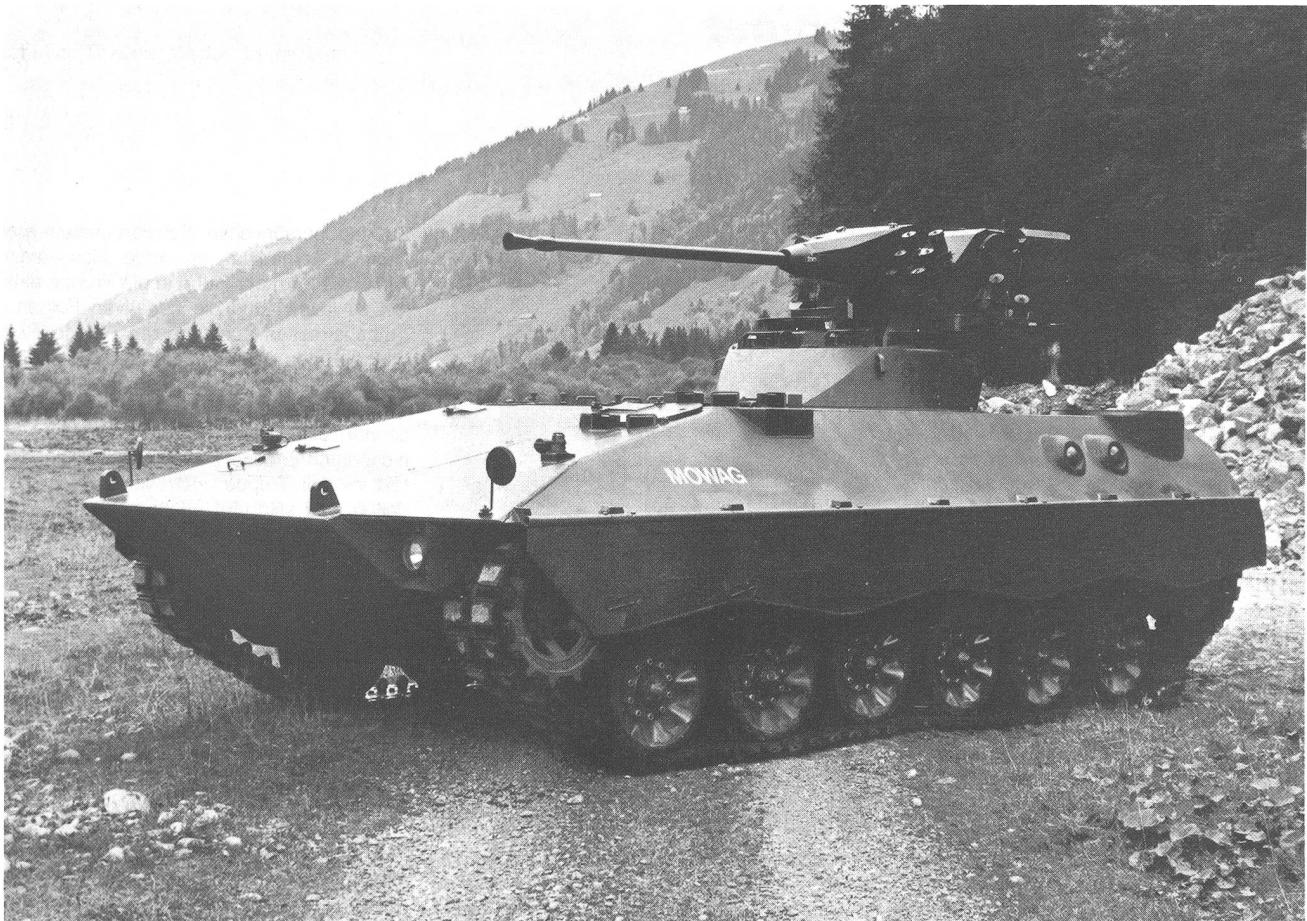
Und ausserdem: «Überlebensentscheidend sind die Raketen für uns nicht! Und die Entwicklung wird die Hohlladungsrakete bald überflüssig machen – der Trend geht wieder zu Kanonen!»

Zu den persönlichen Schwerpunkten meinte General Bernadiner, er werde alles daran setzen, «wieder mehr Ruhe in die Truppe einkehren zu lassen und die negativen Folgen des Aufbaustresses auszumerzen». Jede Reform bringe Änderungen und damit Unruhe mit sich. Dazu habe ein allgemeines Unbehagen die Truppe in steigendem Masse erfasst, das müsse nun einfach abgebaut werden. Und zwar nicht durch Erlässe, sondern durch engen Kontakt mit der Truppe. «Ich werde daher oft bei der Truppe sein und – falls notwendig – auch direkt auf die Zwischenkommanden einwirken», kündigte der Armeekommandant an.

Einen zweiten Schwerpunkt möchte der neue Armeekommandant mit dem Schlagwort «Modernisierung des Soldatenalltags» umschreiben. Gegenwärtig herrsche im Bundesheer eine Art Mischung zwischen «Zund» des 1. Bundesheeres und «Drill» der Deutschen Wehrmacht. Außerdem gebe es im Soldatenalltag des Bundesheeres «Vorstellungen, Bräuche und Gepflogenheiten, mit denen ich mich einfach nicht mehr identifizieren kann». Als Beispiel nannte der General die oft noch gehörte Anrede höherer Offiziere in der 3. Person oder einen gewissen «Anzugsfetischismus». Er möchte ein Modell des österreichischen Soldatenalltags schaffen, «selbstverständlich bei Aufrechterhaltung der Disziplin». Aber Disziplin werde manchmal falsch ausgelegt und angewendet. Und Schikane diene sicher nicht der Hebung der Disziplin. Der Armeekommandant ist sich bewusst, dass er in dieser Sache nicht den ungeteilten Beifall aller finden wird. Konkrete Massnahmen werde es aber erst nach einer gründlichen Studie geben, die bereits im Gang ist. Bernadiner weiter: «Wenn wir hier vielleicht zu einem Erfolg kommen und vielleicht sogar eine Art Rezept entwickeln können, dann wird das ein Bestseller werden, denn diese Probleme gibt es in allen Armeen! Das Ganze kann aber auch schiefgehen, denn es ist sehr, sehr schwierig, Änderungen in den Verhaltensweisen der Menschen herbeizuführen!»

«Information total» bildet den dritten Schwerpunkt. Der Armeekommandant ordnet «quer durch die ganze Armee viel zu viele Fälle mangelnder Motivation». Voraussetzung für ausreichende Motivation sei aber richtige Information. Daher will General Bernadiner als **Novum einen armeeinternen Informationsdienst einrichten, der alle Gruppen der Armee, vom einfachen Soldaten über den Unteroffizier bis zum Offizier, erfassen soll**. Im Zusammenhang mit der Motivation die Meinung General Bernadiners zum Thema «Zivildiener»: Die Tendenz zum Zivildienst sei zwar leicht steigend, aber nicht beunruhigend. Im übrigen könne er sich den Einbau von Zivildienern in die Umfassende Landesverteidigung gut vorstellen.

Die Bereitschaftstruppe schätzt der Armeekommandant als «für unsere Verhältnisse optimal



MOWAG-TORNADO

das Basisfahrzeug für eine neue Generation gepanzerter Kettenfahrzeuge

Hohe Motorleistung, Getriebe-Automat, Laufwerk mit grossem Schluckvermögen, starke Panzerung und niedrige Silhouette bei günstiger Formgebung zeichnen den MOWAG-TORNADO aus.

Die Konzeption des Fahrzeugs lässt eine vielseitige Verwendbarkeit zu, wie z.B. als Kampfschützenpanzer, Panzerjäger mit grosskalibriger Kanone oder Lenkraketen, Leichter Flab-Panzer, Brückenlegepanzer, Entpannungspanzer usw.

MOWAG-Panzerfahrzeuge
sind auf allen Erdteilen ein Begriff



MOWAG Motorwagenfabrik AG Kreuzlingen
Tel. 072 71 15 15 · Telex 77577

ausgerüstet und ausgebildet» ein. «Ihre volle Effektivität ist jedoch weitgehend eine Funktion der budgetären Vorhaben», heisst es dazu in dem Tagesbefehl anlässlich der Kommando-übernahme. **«Ein klares Ja» ist die Antwort auf die Frage, ob das österreichische Bundesheer zurzeit einen Krisen- und einen Neutralitätsfall bewältigen könnte; auf die gleiche Frage zum Verteidigungsfall müsse die Antwort «relativ» ausfallen.** Bedürfnisse gebe es auf dem Sektor der Materialerhaltung und des Materialersatzes. Es fehlten Teile der schweren Waffen, wobei der General besonders die Lücke bei den Granatwerfern hervorhob. Ab 1983 werde das Bundesheer aber diese Waffen aus österreichischer Produktion erhalten. Panzerabwehrwaffen seien im grossen und ganzen vorhanden, bei der Infanteriefliegerabwehr gebe es ein Manko von über 50%; Beschaffungen seien im Gange.

Zur Aufgabenstellung der Bereitschaftstruppe meinte der neue Armeekommandant, dass man da «im Sinne des Raumverteidigungskonzeptes in nächster Zeit gewisse Korrekturen ins Auge fassen» müsse. Denn die Bereitschaftstruppe sei zu einer Zeit geschaffen worden, als von einer Raumverteidigung im konzeptionellen Sinn noch nicht die Rede war. Mit der Raumverteidigung und der zur Kräfteermittlung durchgeführten detaillierten Zonenerkundung hätten sich auch für die Bereitschaftstruppe vor allem im Sinne der Gegenschlagskräfte da und dort andere Varianten des Auftrages ergeben. Im

Zusammenhang mit einer teilweisen Auftragsänderung könnten sich auch Änderungen in der Organisation anbieten.

Auf die spezielle Frage, wie er die Vorbehalte einiger hochrangiger Schweizer Militärs gegenüber dem österreichischen Verteidigungskonzept einschätzt, meinte der neue Armeekommandant, dass diese Vorbehalte seit der Raumverteidigungsübung 79 bedeutend eingeschränkt wurden. Seiner Meinung nach seien diese Vorbehalte in erster Linie durch gewisse, derzeit noch vorhandene materielle Mängel begründet gewesen. «Wenn man das Konzept beurteilt, muss man aber gerechterweise augenblicklich vorhandene Mängel ausser acht lassen. Denn es ist zweierlei, was die Österreicher heute oder morgen zu leisten imstande sind und was von dem Konzept zu erwarten ist, wenn alle Voraussetzungen hiefür gegeben sind. Dazwischen klappt die Lücke der Aufbauphase.» Wenn aber die Ausbaustufe mit 300 000 Mann erreicht sei und die raumgebundenen Kräfte – in etwa 15 Jahren – in ihrer vollen Stärke zur Verfügung stünden und dazu die beweglichen Streitkräfte, die ja – «abgesehen von einigen geringfügigen organisatorischen Mängeln» – grösstenteils bereits stehen, also die Panzerdivision und die acht Jägerbrigaden, dann könnte man militärisch einen sehr wirkungsvollen Anhalteffekt annehmen. «Selbstverständlich

kann man auch mit diesen Kräften das österreichische Territorium nicht auf unbestimmte Zeit vor jedem Feindzugriff schützen. Es ist dann aber eine Sache des Kräfteverhältnisses: wenn der Aufwand zu gross sein müsste, dann könnten wir hoffen, dass die Verantwortlichen sich von diesem Aufwand abhalten oder abschrecken lassen.» Der General erwähnte in diesem Zusammenhang den letzten der Invasionspläne für die Schweiz, der von deutscher Seite zur Jahreswende 1943/1944 ausgearbeitet wurde und in dem für die Inbesitznahme der Schweiz 35 Divisionen veranschlagt waren. Diese 35 Divisionen waren zu diesem Zeitpunkt einfach nicht vorhanden. «Ich weiss natürlich nicht», sagte General Bernadiner, «ob dies der einzige Grund war, dass man von einer Invasion Abstand genommen hat.»

Jedenfalls spricht Armeekommandant General Bernadiner mit grosser Hochachtung von der Schweizer Armee. Er erinnert sich lebhaft an seinen Besuch in der Schweiz, als er 1967 vom damaligen Generalstabschef zu den Manövern eingeladen war und sich von dem ausgezeichneten Ausbildungsstand der Schweizer Soldaten überzeugen konnte. Und General Bernadiner ist überzeugt: «Von der Qualität der Ausbildung hängt sehr wesentlich die Wirksamkeit eines jeden Konzeptes ab!»

Jagdpanzer – ein aktuelles Problem

Brigadier Herbert Wanner, Zürich

Seit vielen Jahren haben wir uns um das Verständnis bemüht, dass die Beschaffung von Kampfpanzern und Panzerjägern – oder Jagdpanzern – keine Alternative sein kann und darf, sondern eine notwendige gegenseitige Ergänzung darstellt. Dieses Verständnis ist aber nur dann zu erreichen, wenn man sich endlich in unseren Vorschriften, vorweg in der Truppenführung, dazu durchringt, die Begriffe klarzulegen für die Aufgaben, die den beiden Waffensystemen zufallen. Für die Panzerabwehr bedarf es der klaren Unterscheidung zwischen der Kampfführung in der Verteidigung durch die an Ort und Stelle kämpfenden Infanterieverbände – der Panzerabwehr – und dem angriffsweisen Kampf der Panzerverbände – der Panzerbekämpfung.

Die Infanterie benötigt Waffensysteme, die es ihr erlauben, die Panzerabwehr auf allen Stufen zu führen. Je kleiner der Verband, desto leichter müssen die Waffen sein, damit sie auch von einzelnen Wehrmännern bedient werden können. Kleine und leichte Waffen auf der untersten Stufe können leicht getarnt, geschützt und bewegt werden. Dazu eignen sich vor allem Raketen- und Lenkwaffen. Je grösser der Verband, desto mehr spielt die Forderung nach Beweglichkeit eine Rolle, um mit den Panzerabwehrwaffen allfällige Schweregewichte des Abwehrkampfes bilden zu können. Bewegung

auf dem Gefechtsfeld bedeutet aber Gefährdung durch das direkte und indirekte Feuer des Gegners zur Erde und aus der Luft. Das Waffensystem bedarf daher der Panzerung und der Geländegängigkeit, um Tarnungen und Dekorationen im Bereich seines Einsatzes ausnutzen zu können. Innerhalb der fest zugewiesenen Abwehrräume der Infanterie-Kampfgruppen bilden die Infanteristen das statische Element, während die Mittel der Panzerabwehr in Form von gepanzerten und geländegängigen Jagdpanzern das bewegliche Element darstellen. Da einerseits der Raum klar festgelegt ist, andererseits die Möglichkeit der sorgfältigen Vorbereitungen für die Einsätze besteht, kann das Begegnungsgefecht zwischen dem angreifenden Panzer und den Abwehrwaffen vermieden werden. Die Abwehrwaffen müssen rechtzeitig verschoben werden, um in vorbereiteten Stellungen eine Sperrre oder einen Panzerabwehrriegel zu erstellen. Selbst während des Kampfes um Stützpunkte können Jagdpanzer zur Verstärkung des Panzerabwehr-Dispositivs herangeführt und eingegliedert werden, nachdem ja auch solche Aktionen vorbereitet sind.

Rolle und Konzept der Jagdpanzer

Jagdpanzer bilden somit das dynamische Element des Panzerabwehrkampfes der Infanterie,

sie bilden das Gerippe des Kampfes um jene Stützpunkte, die im Brennpunkt des Abwehrkampfes stehen. Nur die enge Zusammenarbeit bis zur untersten Stufe des Infanterieverbandes bietet optimale Voraussetzungen für den zweckmässigen Einsatz der Jagdpanzer. Es ist der Zugführer, der dem Jagdpanzer den Einsatzraum und den Zielraum zuweist. Der Einsatz- und Feuerverband der Jagdpanzer ist der Zug oder gar das einzelne Geschütz. Für den infanteristischen Schutz ist innerhalb der Stützpunkte ohnehin gesorgt und in den vorbereiteten Sperren und Riegeln stehen ebenfalls in der Regel Infanteristen bereit. Die Forderung nach einem mechanisierten Begleitschutz ist gleichwohl verständlich.

Aus der dargestellten Charakteristik des Einsatzes geht eindeutig hervor, dass der Jagdpanzer einfacher konzipiert werden kann als ein Kampfpanzer. Er bedarf keines Turmes, die Anforderungen an die Elektronik beschränken sich auf einen Laser-Entfernungsmesser; die Nachtsichtgeräte und die Waffenstabilisierung sind überflüssig. Das Schwergewicht müsste auf der leistungsfähigen Waffe, der Front- und Deckenpanzerung liegen.

Als Konsequenzen für die zukünftige Gestaltung unserer Panzerabwehr der Infanterie ergibt sich eine Integration der Jagdpanzer in den Infanterieregimentern im Umfang von einer Kompanie als untere Grenze. Der heute mit